

Predigt am (Vortag zum) Sonntag Estomihi
in Kaiserslautern (14.02.2026) und Landau (15.02.2026)

Lukas 18, 31-43

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 31 Jesus nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.**
- 32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden,**
- 33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.**
- 34 Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.**
- 35 Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte.**
- 36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre.**
- 37 Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei.**
- 38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!**
- 39 Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!**
- 40 Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn:**
- 41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann.**
- 42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.**
- 43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.**

Herr, unser Gott! Dein Wort geleite uns auf allen unseren Wegen! Amen.

Liebe Gemeinde,

manchmal könnte der Unterschied größer nicht sein:

Den einen geht ein Licht auf,

die anderen tapen völlig im Dunkeln.

Sie haben keinen blassen Schimmer.

Kein blasser Schimmer hier bei den Jüngern.

Sie fragen sich: Hatte Jesus das wirklich gesagt?

Sie trauen ihren Ohren nicht, als Jesus anfängt, von Verspottung und Misshandlung, von Leiden und Tod, zu reden.

Und dann von der Auferstehung, was ist das denn!

Sollte es ihm wirklich so ergehen?

Ihr Herrn und Meister, verspottet, misshandelt, gefoltert, getötet? Er war doch noch so jung!

Nein, das kann doch nicht sein! - Sie mussten sich verhöhnt haben! -

Nein, sie hatten sich nicht verhöhnt. - Und trotzdem begriffen sie es nicht.

„Der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.“

Dabei hatte Jesus ihnen schon zweimal vorher davon erzählt. Hatte so Andeutungen gemacht.

Dass die Jünger es hätten begreifen müssen – wie denn?

Nach allem, was sie mit Jesus erlebt, was sie bei ihm gesehen hatten!
Er hatte Kranke geheilt.
Und, wenn ein Besessener daherkam, den befreite er von den bösen Mächten. Erlöst zogen die ihrer Wege!
Sogar einen Toten hatte er wieder zum Leben erweckt.
Und die Menschen drum herum priesen Gott dafür!
Nur er konnte da seine Hand im Spiel haben!
Die Jünger hatten es gesehen, hatten es erfahren: Jesus ist mächtig!
Und zwar von Gott aus!
Und jetzt wurden es immer mehr Menschen, die ihnen folgten.
Der Tross nach Jerusalem hinauf - immer länger.
Alle wollten sie dorthin, die Spannung wuchs, es knisterte förmlich in der Luft.
Und dort einmal angekommen, was würde wohl passieren?
Wie würde Jesus sein Reich aufrichten?
Ja, sie selbst würden doch irgendwie an der Herrschaft beteiligt sein?
Sie waren doch seine engsten Getreuen!
Hochgesteckte Erwartungen beflügelten die Phantasie ins Unermessliche.
Dass die Jünger Jesu Worte begriffen hätten – wie denn auch?
Die Jünger hatten wirklich keinen blassen Schimmer!
Verspottung, Misshandlung, Folter, Verurteilung, Tod?
Böhmische Dörfer! – Für all das war kein Platz in ihren Köpfen.
Erst recht nicht jetzt, so kurz vor dem Ziel.
Nicht den großen Traum kaputt machen! Bitte nicht!
Und wie geht es uns, wenn wir das heute hören?
Mit dem stattlichen zeitlichen Abstand von fast 2000 Jahren?
Klar, wir wissen, wie es weiterging.
Wir kennen die Geschichte.
Wie es Karfreitag wurde. Und Ostern. Wie das Reich Gottes kam.
Wir wissen um die Kirche, und wie sie entstand.
Jedenfalls in groben Zügen.
Wir wissen darum, wie zwiespältig das ist mit der Macht: Ist sie gut oder ist sie schlecht?
Wir hören auch immer wieder, und wir lesen es in der Bibel, wie es Jesus gemeint hat. Wie eindeutig und klar es bei ihm angelegt ist:
Wie er Macht ausgeübt hat – aber nicht, um zu unterdrücken.
Wir kennen die Geschichten, wie er in der Kraft seines himmlischen Vaters kommt, um zu helfen.
Er hilft Menschen, die ihn darum bitten.
Jesus unterjocht nicht die weltlichen Mächte, er kommt nicht durch eine Revolution, sondern so, wie wir es hier gelesen und gehört haben: Hier, im zweiten Teil unseres Bibelabschnitts:
Da sitzt einer am Wegesrand.
Ein Blinder. Ein Ausgestoßener. Ein Nobody.
Einer, der nicht damit rechnen braucht, beachtet zu werden.
Aber noch hat er sich nicht abgefunden, mit seiner Lage.
Es muss doch noch Hoffnung geben!
In seinem Innern brennt noch die Sehnsucht -
nach Heilung, nach Erlösung, nach Leben.
Da hört er die Menge. - Er forscht nach, was da los ist.
Er will wissen, was da vor sich geht, und wer da kommt.
Und als man ihm sagt, dass es Jesus ist, gibt es für ihn kein Halten mehr.
Sollen die andern doch denken, was sie wollen.

Lauthals schreit er los: „**Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!**“

Und dann geschieht es:

Jesus bleibt stehen.

Er wendet sich diesem blinden Bettler zu.

„**Wie kann ich Ihnen helfen?**“ (oder so ähnlich) wird er gefragt haben.

Und der Blinde: „**Herr, dass ich sehen kann!**“

Jesus hört den Schrei des Verzweifelten.

Er nimmt die Hoffnung wahr, die in diesem Menschen steckt!

Und er gewährt ihm Bitte. Er schenkt, wonach sich der Blinde sehnt.

Aus dem Ausgestoßenen wird ein Angenommener, ein Nachfolger. Einer, der Gott lobt.

So kommt das Reich Gottes zu den Menschen. So richtet Jesus seine Herrschaft auf.

Gottes Nähe ist erfahrbar, Gottes Zuwendung ist greifbar, Gottes Barmherzigkeit ist nicht fern.

Und ja, all das gilt, und es geschieht auch heute.

Liebe Gemeinde, so stehen wir da, an der Schwelle zur Fastenzeit. Wir stehen da mit unseren Wünschen und Sehnsüchten. Welche das wohl sind?

Na, was man sich halt so wünscht! Gesundheit, Friede, im Kleinen wie im Großen ,

... alles, was wir schmerzlich vermissen, wenn wir in die Welt hineinschauen.

Unsere Wünsche bestehen oft aus dem, was wir selbst nicht „machen“ können, nicht erreichen können aus eigener Kraft.

Aus dem, was einem nicht einfach so in den Schoß fällt.

Ach, und für die Kirche wünschen wir uns da auch etwas?

Ein bisschen mehr an „Glanz und Gloria“ könnte doch nicht schaden, oder?

Hätten wir nicht auch gern den Triumph, so wie ihn die Jünger einst vor Augen hatten? Kurz vor Jerusalem?

Ach, das wäre doch ein Ding, wenn die Kirche mal so richtig glänzen könnte, so richtig glänzend dastehen würde!

Wenn doch auch auf uns heute etwas von der Machtfülle abstrahlen würde, die Jesus verkörperte!

Das wäre doch was! Das wünschen wir uns doch, oder?

Das wäre doch was, wenn Menschen sich auch heute danach sehnen, in der Gemeinschaft der Kirche zuhause zu sein.

Vergessen wir es nicht: Jesu Weg ist der Weg der Hinwendung. Ganz konkret. So, wie er sich hier dem Blinden zuwendet.

Willst du ihm nachfolgen, dann wird dein Weg auch ein Weg der Hinwendung sein.

Hinwendung zu den Menschen, die deinen Weg kreuzen, die Hilfe brauchen.

Mögest du dann merken: „Ich bin gemeint!“

Mögen wir den Hilfe-Ruf, der an uns ergeht, mit Liebe und Hingabe beantworten. „**Was ihr getan habt einem dieser meiner Geringsten, das habt ihr mir getan!**“

Doch bevor wir etwas tun, führt Jesu Weg ganz woanders hin: Sein Weg ist der Weg der Hingabe, der Weg ans Kreuz.

Diesen Weg muss niemand von uns mehr gehen.

Denn den ist Jesus gegangen, für uns.

Damit auch unser Leben heil wird, am Ende.

Damit wir nicht vergehen, sondern in Gottes offenen Arme ankommen.

Damit wir hier und jetzt nicht haltlos durchs Leben irren, sondern von Gott gehalten werden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)